

Informationen zum Text

Zusammenhang der Lebensfürsorge mit der Culturentwicklung.

Auszug aus Lipperts „Geschichte der Familie“. Von Liesbeth Eberty.

Quelle: Vereinszeitung des Pestalozzi-Fröbel-Haus I, 1893, Nr. 24, S. 10, 13, Archiv des Pestalozzi-Fröbel-Hauses

Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Psychologie und der Soziologie (Lehre von der Bildung der menschlichen Gesellschaft) geben uns ganz neue wissenschaftliche Grundlagen für so viele Ideen Pestalozzis und Fröbels, die ihrem genialen Geiste unmittelbar ent-

sprangen. Beide weisen auf den tiefen Zusammenhang des wirtschaftlichen Lebens mit der Erziehung und Entwicklung des Menschen hin. In Lipperts „Geschichte der Familie“ finden wir interessante Nachweise, wie tief die Kulturentwicklung mit der Art und Weise der Lebensfürsorge zusammenhängt. Es heisst dort auf den ersten Seiten des Buches:

„Sehr mannigfaltig können die Richtungen genannt werden, nach denen hin die Menschheit sich entwickelt hat; sehr verschieden sind die Standpunkte, auf denen die Völkerindividuen als auf der Höhe des Erreichbaren oder Erstrebenswerten stehen geblieben sind: aber in der eigentlichen Treibkraft des Fortschrittes besteht allüberall die strengste Einheit Lebensfürsorge nenne ich diesen allmächtigen Motor. Nichts kann vor diesem Antriebe treibend dagewesen sein, sonst fänden wir nicht heute noch den niedrigsten Menschen auf der Stufe der Tagessorge und des trägen Genusses nach Erledigung derselben.

Auf dem Gebiete des Menschen liegt in der Masse der Erstreckung der Lebensfürsorge zeitlich über oder vielmehr vor dem Moment des fühlbaren Bedürfnisses und räumlich über den Kreis des alleinstehenden „Ich“ hinaus, der Massstab seines gesammten Fortschrittes. Dass er überhaupt dieses Voraussorgens über den Moment und der Erstreckung der Sorge über das alleinige „Ich“ hinaus fähig ist, das allein unterscheidet ihm noch nicht bestimmt vom Tiere. Auch Tiergattungen sind in vererbten Instinkten zur zeitlichen Erstreckung gelangt und haben in diese erweiterte Fürsorge wenigstens ihre nächste Nachkommenschaft aufgenommen; ja sie sind noch darüber hinausgegangen, wie wir bei denjenigen Gattungen sehen, die sich herden- und rudelweise der Führung eines nicht notwendig blutsverwandten Tieres anvertrauen. Doch zeigt sich hierbei im Tierreich eine grosse Mannigfaltigkeit. Während sich manche Tierarten nur vorübergehend zusammenschliessen, bleiben die Geschlechter anderer dauernd beieinander und

übernehmen zu gleichen Teilen, und doch wieder in bestimmter Arbeitsteilung die Fürsorge für den Nachwuchs. Man könnte darin recht zutreffende Analogien mit den Phasen der Entwicklung der Gesellschaftsorganisation finden, aber wesentlicher als das Zusammentreffen ist für uns die Unterscheidung. Im Tierreiche ist, wenigstens im Bereiche menschlicher Erfahrung, der jeweilige Stand der Fürsorge für die betreffende Gattung typisch, er gehört zu ihren Bestimmungsmerkmalen; ein Gesetz der Entwicklung kann daher und unter Annahme von Zeiträumen, die für uns ausser jeder Erfahrung liegen, begründet werden; in betreff des Menschengeschlechts aber liegt diese Entwicklung, vermittelt

Seite 12

durch Geschichte und Ethnographen, klar vor uns. – Diese Bildsamkeit ist für uns das Bestimmungsmerkmal des Menschen. Wir finden ihn noch auf einer sehr niederen Stufe der Fürsorge, und es zeigt sich, dass die ersten Schritte darüber hinaus die schwersten sind. Die schwierigste Denkarbeit kann uns, die wir einer entwickelten Civilisation verpflichtet sind, nicht so belasten und niederdrücken, wie den sogenannten ~~Wilden~~¹ der Versuch, auch nur die nächste Zukunft in den Bereich seiner Sorge zu ziehen. Gerade darum giebt uns ~~der Wilde~~ so gern das Geschenk der Kultur zurück; es geht nicht an, einen höheren Kulturgrad einem niederen Volke zum Geschenk zu machen: er muss errungen sein.

In Wirklichkeit wirkt die sich erweiternde Lebensfürsorge gleichzeitig wie strahlend nach vielen Richtungen hin auf die Ernährungsweise und Beschäftigung, auf Fertigkeiten und Erfindungen von Hilfsmitteln, auf die Kunst des Gedankenausdrucks und durch sie auf die Denkthätigkeit selbst, auf die Organisation und ihre Gesetze, auf Sittlichkeitsbegriffe und Ideale und die Formen der Kulte. Alles steht mit der Erstreckung der Lebensfürsorge im engsten Zusammenhange. An eine Fürsorge, die lediglich der Einzelne für sich trüge und drüber hinaus zu erstrecken nicht gezwungen wäre, liesse sich nur das bescheidenste Mass von Verpflichtungen anknüpfen, und diesen würde man in ihrer nackten Selbstsucht kaum die Weihe ethischen Charakters ertheilen wollen. Wie aber die Fürsorge ihren Kreis erweitert, erstreckt sie mit ihm die Anerkennung von Verpflichtungen, die wir auch dann schon

¹ Der Begriff „Wilde“ ist im Fließtext durchgestrichen, um ihn als rassistischen Begriff zu markieren. Er basiert auf der Vorstellung, dass es „zivilisierte“ und „unzivilisierte“ Menschen bzw. Völker gäbe und wirkt in hohem Maße abwertend.

als Moral bezeichnen, wenn ihnen auch noch die historische Begrenzung ihres Geltungsbereichs anhaftet. Mit der Aufhebung dieser Grenzen, wenigstens in der geistigen Erkenntnis tritt eine höhere Ethik aus dem dunkeln Hintergrunde hervor, und indem wir uns des Zieles bewusst werden, dem diese Bewegung zustrebt, gestalten wir vorausgreifend die Ideale derselben.

Die erste Erstreckung der Lebensfürsorge wodurch der Mensch über das „Ich“ hinaustritt, ist die „Mutterliebe“. Von Natur ist das Kind am engsten mit der Mutter verknüpft und es gebraucht ihrer Fürsorge und Liebe um existenzfähig zu sein. Die Mutterliebe ist im Grunde der wirksamste Beweggrund, der aus der volkspysiologischen Vorstellung die Consequenzen einer Sitte zieht, die unendlicher Entwicklung fähig, die Schöpferin alles Segens der Menschheit geworden ist. Mutterliebe ist aber fast der einzige Lichtblick, der uns aus der trüben Nacht der Vorzeit hoffnungsvoll entgegenschimmert. Mutterliebe zeitigt im Kinde die jüngere Frucht der Kindesliebe, der Liebe zur Mutter und bewirkt so in günstiger

Seite 13

Weise dahin, dass das Kind selbst wieder das Band, dass die Menschen zusammenbindet, erfasst und festhält. Die Fürsorge und Liebe, die die Mutter dem Kinde zu Theil werden lässt, übt nach den verschiedensten Richtungen hin den eingreifendsten Einfluss auf die Gestaltung der Gesellschaftsform und durch diese wieder auf die Feststellung des sittlichen Ideals.“

Deutlich erkennen wir, dass Lippert ebenso wie Pestalozzi und Fröbel in dem Verhältnis von Mutter und Kind, in der Fürsorge der Ersteren für das hilflose Wesen alle höheren Regungen, Sympathie und Menschenliebe begründet sieht. Aber der natürliche Instinkt der Mutterliebe muss nach Pestalozzi und Fröbel mit der wachsenden Kultur immer tiefer durchdrungen werden von den geistigen Errungenschaften der menschlichen Gesellschaft, von dem thatkräftigen, edlen Streben jedes einzelnen weiblichen Wesens. Beide Pädagogen erkennen in jeder Frau, verheirathet oder unverheirathet, die Anlage zur geistigen Mütterlichkeit, deren Entwicklung das ganze Leben durchdringen soll und auf welcher die wahre Emancipation des Weibes allein sicher beruht.